

**150 Jahre Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer/innen**

**VSG-SSPES - Festakt und Symposium**

**27. August 2010, Hauptgebäude der Universität Bern, Aula, 9.30 Uhr**

**Referat von Herrn Regierungsrat Bernhard Pulver,**

**Erziehungsdirektor des Kantons Bern:**

„Was der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer/innen und der Botanische Garten der Universität Bern gemeinsam haben...“

*Es gilt das gesprochene Wort*

#516042-v3

Sehr geehrte Damen und Herren

Es freut mich sehr, dass wir den 150. Geburtstag des Schweizerischen Gymnasiallehrerinnen- und Gymnasiallehrerverbands in den Räumlichkeiten der Universität Bern feiern können und ich Gelegenheit habe, einige Worte aus meiner Sicht als Erziehungsdirektor des Kantons Bern an Sie zu richten.

Die Universität Bern feiert dieses Jahr noch gleich einen weiteren Jubilaren, der 150-Jahre alt wird: den botanischen Garten. Gibt es neben dem stattlichen Alter weitere Parallelen zwischen den Geburtstagskindern?

In der Jubiläumsschrift des Botanischen Gartens ist zu lesen:

*Der Botanische Garten wurde geschaffen als „Brücke zwischen der Universität und der Öffentlichkeit“.*

Meine Damen und Herren, die „Brückenfunktion“ zeichnet auch den Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer aus.

Gegründet 1859 in Aarau hatte der Verein im damals noch jungen Bundesstaat das Ziel, schweizweit abgestützte Ansprüche an die Maturitätsprüfung zu formulieren.

Diese Zusammenarbeit über die Kantonsgrenzen hinweg ist bis heute ein zentrales Merkmal des VSG geblieben. Besonders lobenswert ist dabei die Tatsache, dass der VSG SSPES alle Veranstaltungen und auch das *Gymnasium Helveticum* mehrsprachig führt.

Eine zukunftsorientierte, qualitätsbewusste Gymnasialbildung kann nur in kantons- und sprachübergreifenden **Diskussionen** wachsen, davon sind Sie und ich überzeugt.

An diesem Dialog arbeiten auf nationaler Ebene verschiedene bildungspolitische Gremien, die Sie als Partner gut kennen:

- sei es auf der strategischen Ebenen die Erziehungsdirektorinnen und Erziehungsdirektoren in der **EDK**,
- sei es auf der Verwaltungsebene die neu gegründete schweizerische Mittelschulämterkonferenz **SMAK**,
- sei es auf der Schulleitungsebene die Konferenz der Schweizerischen Gymnasialrektorinnen und – rektoren **KSGR**

- oder eben auf der Ebene der Lehrkräfte Ihr **VSG.**

Ich denke, dass gerade für die strategische Positionierung der gymnasialen Bildung und die Sicherung des allgemeinen Hochschulzugangs der **nationale Dialog** von zentraler Bedeutung ist. Dieser nationale Dialog sichert die Mobilität der Studierenden beim Übergang von der Sekundarstufe II zur Tertiärstufe – auch über die Sprachgrenzen hinweg, was ein zweisprachiger Kanton wie Bern nur begrüssen kann.

Wie ich bereits angetönt habe, eines der ersten Ziele des VSG war die Sicherung der **Qualität der Maturitätsausbildung**.

150 Jahre später ist genau dieses Thema wieder in aller Munde, ausgelöst durch Klagen einiger Hochschulen, verstärkt durch Evaluationen wie EVAMAR II.

Wie sichern wir also auch heute eine hohe und vergleichbare Qualität der Maturitätsabschlüsse? Gerne zeige ich Ihnen hierzu den aktuellen Stand im Kanton Bern auf:

Im Kanton Bern wurde zur Frage der Qualität der gymnasialen Bildung eine **breite politische Debatte** geführt, im letzten Jahr wurden mehrere Vorstösse dazu im Parlament behandelt.

Ich bin persönlich sehr froh, meine Damen und Herren, dass wir diese Diskussion im Kanton Bern führen konnten und ich eine **Mehrheit für einen differenzierten Kurs** für die Weiterentwicklung der gymnasialen Bildung finden konnte:

Ich bin überzeugt, dass die Qualität der gymnasialen Bildung **nicht durch eine flächendeckende, simplifizierende Standardisierung der Inhalte** und eine Zentralisierung und damit zwangsläufig verbunden einer Nivellierung der Maturitätsprüfungen erhöht werden kann.

In meinem Verständnis von guter Unterrichtsqualität steht gut ausgebildeten und motivierten Lehrkräften ein grosser **Freiraum** für die Unterrichtsgestaltung zur Verfügung – diese Vorstellung lässt sich mit einer stärkeren Normierung von Unterricht und kantonsweiter oder schweizweiter Vereinheitlichung der Maturitätsprüfungen nicht erreichen.

Gymnasiale Bildung bedeutet für mich auch, **individuelle Bildungsprozesse** bei Schülerinnen und Schülern zu fördern. Dafür braucht es gute Rahmenbedingungen, ausreichend Unterrichtszeit und genügend Ressourcen. Ich setze mich dafür ein, dass dies auch in finanzpolitisch schwierigen Zeiten nicht vergessen geht.

Wie der bernische Mittelschulbericht von 2009 aufzeigt, gingen gesamtschweizerisch die

Ausgaben für die Gymnasialbildung in den letzten zehn Jahren so stark zurück wie in keinem anderen Bildungsbereich. Weitere Einsparungen sind notwendigerweise mit Qualitätseinbussen verbunden, dies gilt es zu verhindern.

Doch wie soll die Qualität der Gymnasialbildung gesichert werden, wenn nicht mit Standards und einer Zentralmatur?

Wir setzen im Kanton Bern auf **geleitete Schulen**. Wie bereits erwähnt ist der Gestaltungsspielraum der Lehrkräfte sehr wichtig, gleichzeitig soll jedes Gymnasium aber auch eine **Schulkultur** entwickeln, welche Schülerinnen und Schüler beim Erreichen der Bildungsziele sowie Lehrerinnen und Lehrer bei ihrer Arbeit unterstützt. Schulen mit profilierten und gut abgestützten Schulleitungen, in welchen die Zusammenarbeit gut und ein Grundkonsens über die Ziele vorhanden ist, erreichen bessere Resultate. Diese Schulen mit Schulkultur fördern die Berufszufriedenheit der Lehrerinnen und Lehrer und damit die Gesundheit am Arbeitsplatz.

Innerhalb einer Schule kann die Herausbildung eines Grundkonsens über die zu erreichenden Ziele zum Beispiel dadurch gefördert werden, dass sich eine Kultur des **gemeinsamen Prüfens** etabliert: Mehrere Lehrkräfte eines Fachs erstellen, korrigieren und bewerten gemeinsame Tests. Wir erhoffen uns von dieser Form von schulinternen Vergleichsarbeiten einen



konstruktiven kollegialen Dialog über Ansprüche  
und Bewertungen in den Schulen.

Meine Damen und Herren, wir setzen im Kanton Bern einerseits auf die Lehrkräfte und die einzelnen Schulen, andererseits braucht es aber auch einen tragfähigen Rahmen:

Wir haben deshalb seit 2005 einen **kantonalen Lehrplan für die Maturitätsausbildung**, der in einem aufwändigen und intensiven Prozess und unter Beteiligung vieler Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer entwickelt wurde. Diesem kantonalen Lehrplan und seiner konsequenten Umsetzung gilt unsere Aufmerksamkeit. Der kantonale Lehrplan gibt gemeinsame Ziele vor und fördert so die **Vergleichbarkeit**.

Ich erlaube mir an dieser Stelle einen Blick auf die schweizerische Ebene. Es muss aus meiner Sicht die Frage gestellt werden, ob der Rahmenlehrplan aus der Mitte der 1990er-Jahre heute noch ausreicht, um auf nationaler Ebene die notwendige Vergleichbarkeit und damit das Vertrauen in die gymnasiale Bildung zu sichern.

Im Kanton Bern ist weiter die **kantonale Maturitätskommission** ein bewährtes und kompetentes Gremium, das die Maturitätsprüfungen überwacht. Expertengruppen bestehend aus Universitätsangehörigen und erfahrenen Lehrkräften haben den Auftrag erhalten, die ersten Maturitätsprüfungen nach dem kantonalen Lehrplan in diesem Jahr verstärkt auf die Vergleichbarkeit der Anforderungen und Bewertungen zu analysieren.

Für die Sicherung des allgemeinen Hochschulzugangs braucht es aber noch ein weiteres Element – nämlich den Einbezug der abnehmenden Bildungsinstitutionen. Deshalb gilt unsere Aufmerksamkeit insbesondere dem Dialog am **Übergang zwischen Gymnasium und Hochschulen**. Seit einem Jahr ist in Bern die Kommission Gymnasium-Hochschule tätig und arbeitet Projekte aus, die Kontakte und Austausch sowohl zwischen Lehrerinnen und Lehrern der Gymnasien und Dozierenden der Hochschulen als auch zwischen Studierenden und Schülerinnen und Schülern fördern sollen. Ich bin überzeugt, dass wir auch hier Brücken bauen müssen: Es ist wichtig, dass die Bildungspartner am Übergang zwischen Gymnasien und Hochschule ihre gegenseitigen Erwartungen und Anforderungen klären.

Damit sind wir wieder zum Bild der Brückenfunktion – und zum Botanischen Garten zurück gekehrt. Es gibt tatsächlich noch mehr Parallelen zwischen dem botanischen Garten und der gymnasialen Bildung. Im Botanischen Garten der Universität Bern gibt es einige rare einheimische und exotische Pflanzen zu bestaunen. Diese findet man auch an Gymnasien, wir sprechen da von sogenannten „Orchideenfächern“.

Meine Damen und Herren, der gymnasiale Bildungsauftrag ist anspruchsvoll, er will eine breite Allgemeinbildung sichern und auf ein Studium vorbereiten. Um diesen Bildungsauftrag einzulösen, umfasst das gymnasiale Fächerspektrum eine breite Palette von Pflicht- und Wahlfächern.

Heute stehen häufig die besonders studienrelevanten Fächer wie

- Mathematik,
- Erstsprache und
- Englisch

im Fokus der Aufmerksamkeit. Ich möchte hier aber ganz klar betonen, dass die Qualität der

gymnasialen Bildung in der Vielfalt der Fächer und in den zahlreichen fachübergreifenden Zugängen liegt. Und deshalb gehören auch **Orchideen** wie Griechisch oder Russisch zum gymnasialen Bildungsgut und im Kanton Bern sind auch Italienisch und Latein Orchideen, deren Pflege uns ein Anliegen ist.

Die konsequente Förderung der Mehrsprachigkeit ist aus meiner Sicht ein zentrales Bildungsziel des Gymnasiums: Eine Vorbereitung auf eine tertiäre Ausbildung und auf „anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft“ gemäss Artikel 5 des MAR muss auch mit einem gewandten Ausdruck in der Erstsprache und mehreren Fremdsprachen einher gehen.

Das Symposium von heute Nachmittag trägt den Titel „Welche Zukunft für den Gymnasiallehrberuf“. Ich wünsche mir, dass der Schweizerische Verband der Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer diese und weitere Fragen, die 150 Jahre nach der Vereinsgründung aktuell sind, mit „alter Frische“ angeht und hoffe, dass einige meiner obigen Ausführungen in ihre Überlegungen einfließen.

Bauen Sie mit Ihrer Dialogbereitschaft weiterhin Brücken zwischen Lehrenden an Gymnasien und Bildungsverantwortlichen in der ganzen Schweiz.

Ich zähle auf den VSG als selbstbewussten Partner mit Weitblick und wünsche mir, dass Sie auch weiterhin mit Tatkraft, profunder Sachkenntnis und viel Kreativität die Zukunft der gymnasialen Bildung mit gestalten.

Für dieses Engagement danke ich Ihnen und wünsche Ihnen eine erfolgreiche Tagung.